



Einmal im Jahr feiern wir ihn – den Welttag des Buches, diesen leisen, doch so kraftvollen Feiertag. Am 23. April wird das Buch gefeiert, das geschriebene Wort, das Lesen selbst. Ein bisschen klingt das nach Nostalgie, als wäre das Buch ein Relikt aus vergangenen Zeiten – zwischen KI, Streaming und Social Media. Aber ganz ehrlich: Wann, wenn nicht jetzt, brauchen wir Bücher dringender denn je?

Sie sind Zuflucht, Kompass, Spiegel und Türöffner. Bücher bieten uns die Möglichkeit, zu fliehen und gleichzeitig zu verweilen. Sie schaffen Nähe – auch wenn wir allein auf dem Sofa sitzen. Doch was genau macht sie so einzigartig in dieser lauten, schnellen Welt? Warum lohnt es sich, das Lesen zu zelebrieren, als wäre es eine Kunstform – weil es das ist?

Bücher als Sehnsuchtsräume und Denkwerkzeuge

Ein gutes Buch ist wie ein Schlüsselloch in eine andere Welt. Man blickt hindurch – und plötzlich ist da ein ganzer Kosmos. Ob Roman, Sachbuch, Lyrik oder Graphic Novel: Bücher öffnen Räume, die größer sind als jede Leinwand und bunter als jeder Bildschirm. Sie lassen uns durch Wüsten ziehen, in fremden Kulturen leben, die Sterne bereisen oder das Innenleben einer Seele erforschen.

Und das Beste: Während wir lesen, sind wir nicht nur Zuschauer – wir sind Teil davon. Unser Kopf füllt die Lücken zwischen den Zeilen, unsere Fantasie macht aus Buchstaben Bilder. Kein Film, kein Algorithmus übernimmt das für uns. Wir lesen aktiv, wir erschaffen mit. Und genau deshalb bleibt Lesen auch heute ein Akt der Freiheit.

Ein Bollwerk gegen die Oberflächlichkeit

Hand aufs Herz: In einer Welt voller Tweets, Reels und Schnellkonsum ist Lesen ein stiller Widerstand gegen Oberflächlichkeit. Während der nächste Clip schon nach zehn Sekunden langweilt, fordert ein Buch uns heraus, länger zu verweilen, tiefer zu graben. Es schenkt uns Konzentration – dieses wertvolle Gut, das im digitalen Rauschen oft verloren geht.

Wer liest, übt sich in Geduld, im Verstehen von Zusammenhängen. Ein Roman verlangt, dass wir uns Figuren nähern, sie begleiten – auch wenn sie unbequem sind. Ein Sachbuch erklärt uns die Welt nicht in drei Sätzen, sondern nimmt uns mit auf eine Reise des Verstehens. Wie befreiend ist das?



Lesen als Brücke zur Empathie

Bücher lassen uns fühlen, was andere fühlen. Sie öffnen unsere Augen für Perspektiven, die wir im Alltag vielleicht nie einnehmen würden. Wie fühlt es sich an, in einem anderen Land zu leben, in einem anderen Körper, mit anderen Ängsten oder Hoffnungen? Ein Buch nimmt uns an der Hand – und plötzlich sind wir mittendrin.

Lesen ist Empathietraining – ohne App, ohne Kurs. Es macht uns weicher, zugänglicher. Und das brauchen wir doch – gerade in Zeiten, in denen Diskussionen oft an der Oberfläche kratzen und Meinungen zu Lagerkämpfen werden. Wer liest, versteht besser – und urteilt vielleicht weniger schnell.

Warum das Buch überleben wird

Natürlich: Auch Bücher verändern sich. Hörbücher, E-Books, interaktive Formate – all das ist Teil der Lesekultur geworden. Und das ist gut so! Denn das Lesen selbst bleibt. Es geht nicht nur um das bedruckte Papier (auch wenn das Rascheln der Seiten immer seinen Zauber behalten wird), sondern um das, was zwischen Leser und Text passiert.

Bücher sind flexibel, sie passen sich an – und doch bleiben sie ihrem Kern treu. Sie verlangen Aufmerksamkeit, sie schenken Erkenntnis, sie hinterlassen Spuren.

Leseförderung – ein kulturelles Muss

Doch wenn das Lesen so viel kann – warum lesen dann immer weniger Menschen? Warum sinken die Lesefähigkeiten bei Jugendlichen? Warum gehen Buchläden reihenweise pleite?

Hier braucht es Einsatz. Leseförderung ist keine Nebensache – sie ist Kulturpflege im besten Sinne. Kinder sollten schon früh erfahren, dass Lesen kein Pflichtprogramm ist, sondern ein Abenteuer. Bibliotheken sind Schatzkammern – und sollten als solche behandelt werden. Und Buchhandlungen? Sie sind Orte der Begegnung, der Inspiration – sie gehören zu einer lebendigen Gesellschaft.

Lesen als Akt der Selbstfürsorge

Vielleicht sollten wir das Lesen wieder mehr als das sehen, was es ist: ein Geschenk an uns selbst. Eine Stunde am Abend, ein paar Seiten in der Mittagspause – das ist kein Luxus, das



Welttag des Buches: Warum Lesen uns rettet – und immer retten wird

ist Selbstfürsorge. Lesen entschleunigt, beruhigt das aufgewühlte Denken, lenkt den Blick auf etwas Größeres.

Bücher helfen uns, mit der Welt klarzukommen – und manchmal, sie zu verändern. Das wussten schon die großen Denker, Dichter und Revolutionäre.

Also, warum feiern wir den Welttag des Buches? Weil Bücher uns retten – immer wieder. Vor der Eile, vor der Oberflächlichkeit, vor der Gleichgültigkeit.

Greifen wir also heute (und an jedem anderen Tag) zu einem Buch. Lassen wir uns auf eine Geschichte ein, auf eine Idee, auf einen neuen Blickwinkel. Vielleicht ist das genau das, was wir gerade brauchen.

Von M.A.B.

Es grüßt die Redaktion von Nachrichten.fr!